

Yvonne Al-Taie

F.T. MARINETTIS FUTURISTISCHE MÄNNLICHKEITSVISIONEN IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN LITERATUR UND POLITIK

Filippo Tommaso Marinetti, der Vordenker der Futuristen, gilt bis heute als eine schillernde – und höchst denkwürdige – Figur des Literatur- und Kunstbetriebs des frühen 20. Jahrhunderts. Geboren als Sohn der italienischen Elite in Ägypten, Schüler einer französischen Jesuitenschule in Alexandrien, anschließend Student der Rechtswissenschaften in Paris und Mailand, entdeckte er schon früh die literarischen Zirkel der französischen Hauptstadt für sich und wurde wenig später in Italien Herausgeber der Zeitschrift *La Poesia*, aus der sich die Gruppe der Futuristen formieren wird.¹

So versteht es Marinetti dann auch, das erste schriftliche Dokument der neuen Bewegung, betitelt *Gründung und Manifest des Futurismus*, mit dem diese Gruppe rebellischer junger Künstler hervorgetreten ist, gezielt in eine der führenden französischen Zeitschriften, in *Le Figaro*, zu lancieren, wo es am 20. Februar 1909 auf der ersten Seite erscheint, nachdem es bereits in verschiedenen italienischen Zeitschriften veröffentlicht worden war.²

Entsprechend groß ist die Aufmerksamkeit für diese Proklamation einer neuen Kunstrichtung, die zur Geburtsstunde der europäischen Avantgarde und zum Vorbild vieler nachfolgender Avantgarde-Bewegungen werden sollte.

Schon in dieser ersten programmatischen Schrift, dem Gründungsmanifest des Futurismus, formuliert die junge Gruppe der Futuristen die Leitlinien ihres futuristischen Weltbilds sowie ihre gesellschaftspolitischen wie künstlerischen Forderungen. Diese sollen zunächst rekonstruiert werden, ehe

¹ Vgl. Günter Berghaus, Introduction. F. T. Marinetti (1876–1944). A Life Between Art and Politics, in: F. T. Marinetti, *Critical Writings*, hrsg. v. Günter Berghaus, New York 2006, xvii–xix.

² Vgl. ebd., xix; 9; 16f.

der Genderaspekt in Marinettis Schriften unter verschiedenen Gesichtspunkten im Detail analysiert wird.

Das Programm des Futurismus: „Gründung und Manifest des Futurismus“

In diesem ersten Manifest, das unter dem Titel „Gründung und Manifest des Futurismus“ veröffentlicht wurde, sind bereits sämtliche Kerngedanken des Futurismus in nuce formuliert, von denen viele in späteren Schriften eine breitere Entfaltung erfahren sollten.

Es gilt noch heute als ein zentraler Text für die literarischen Bewegungen der europäischen Avantgarde. So wurde es bereits im April 1912 in der von Herwarth Walden herausgegebenen expressionistischen Zeitschrift *Der Sturm* in deutscher Übersetzung veröffentlicht.³ Bis heute zählt es auch zu dem – noch immer – relativ schmalen Teil aus Marinettis Werk, der in deutscher Übersetzung vorliegt. Dies mag nicht zuletzt auch damit zusammenhängen, dass selbst im Italienischen eine historisch-kritische Werkausgabe der Schriften Marinettis ein Desiderat ist. Um eine gewisse Einheitlichkeit zu wahren, soll daher im Folgenden ausschließlich aus der sehr umfangreichen, ins Englische übertragenen Ausgabe der kritischen Schriften Marinettis, F. T. Marinetti: *Critical Writings*, zitiert werden.

Ausgangspunkt von Marinettis Denken, wie er es schon in dem frühen Manifest entfaltet, ist das Streben nach einer radikalen Umwälzung der Gesellschaft, das auf einem streng in die Zukunft gerichteten Blick basiert und Überkommenes ohne Wehmut verwirft. Marinetti entwirft bereits in dieser Gründungsschrift des Futurismus ein dualistisches Weltbild, dessen beide konkurrierende Prinzipien sich zugleich mit den Geschlechterdifferenzen Männlich versus Weiblich umschreiben lassen.

³ Vgl. Sara Terpin, *Die Rezeption des italienischen Futurismus im Spiegel der deutschen expressionistischen Prosa*, München 2009, 23.

Die ersten Zeilen des Manifests transportieren den Leser in eine symbolistisch anmutende, orientalische Szenerie, in einen Zirkel von Autoren, die des Nachts unter dem künstlichen Sternenhimmel einer Moschee ihre Texte verfassen, um ihn im zweiten Absatz jäh aus dieser romantischen Träumerei herauszureißen:

„My friends and I had stayed up all night, sitting beneath the lamps of a mosque, whose star-studded, filigreed brass domes resembled our souls, all aglow with the concentrated brilliance of an electric heart. For many hours, we'd been trailing our age-old indolence back and forth over richly adorned, oriental carpets, debating at the uttermost boudaries of logic and filling up masses of paper with our frenetic writings.“⁴

Dieser symbolistisch-verklärten Traumwelt, die für die literarische – und politische – Gegenwart steht, wird die Maschine als das utopische Ideal gegenübergestellt:

„Suddenly we were startled by the terrifying clatter of a huge, double-decker trams jolting by, all ablaze with different-colored lights, as if they were villages in festive celebration, which the River Po, in full spate, suddenly shakes and uproots to sweep them away down to the sea, over the falls and through the whirlpools of a mighty flood.“⁵

Trotz der radikalen Verachtung, die Marinetti der Tradition gegenüber formuliert, bedient er sich in der Bildlichkeit, mit der er die Maschine verherrlicht, doch auffällig etablierter Motive. So wird ihm das Automobil zur Geburt des Kentauren und der Start der ersten Flugzeuge zum ersten Engelflug. Das Auftauchen aus dem stinkenden, giftigen Industrieschlamm, in den der Protagonist am Ende seines Geschwindigkeitsrausches bei seiner Autofahrt geschleudert wird, wird zur Geburts- oder Taufszene stilisiert.⁶

⁴ Vgl. Filippo Tommaso Marinetti, *The Foundation and Manifesto of Futurism*, in: ders., *Critical Writings*, hrsg. v. Günter Berghaus, New York 2006, 11–16, hier 11.

⁵ Vgl. Marinetti, *The Foundation and Manifesto of Futurism*, in: ders., *Critical Writings*, 11.

⁶ Vgl. ebd., 12f.

Diesem narrativ gestalteten Prolog folgt das eigentliche Manifest in Form eines Forderungskatalogs, der als eine emphatische Huldigung von Kampf, Gewalt, Krieg, Technik und Geschwindigkeit angelegt ist.

Dieser Huldigung des aggressiven Fortschritts werden die zu verachtenden, zu vernichtenden Prinzipien und Institutionen gegenübergestellt: Museen, Bibliotheken, Moralismus, Feminismus und Feigheit.⁷

Während die Kunst in dieser ersten futuristischen Proklamation noch im Zentrum steht, sind dennoch die zugleich mitschwingenden gesellschaftlichen Forderungen unüberhörbar. Eine Schlüsselposition nimmt dabei der neunte Punkt des Manifests ein, in dem die bekannte Formulierung vom Krieg als einziger Hygiene der Welt zum ersten Mal Verwendung findet:

“We wish to glorify war – the sole cleanser of the world – militarism, patriotism, the destructive act of the libertarian, beautiful ideas worth dying for, and scorn for women.”⁸

An dieses Programm anschließend, fügt sich rahmend abermals eine narrative Textpassage an, die unermüdlich die Verachtung für die Museen und die Akademien betont und damit die Ablehnung alles Vergangenen und die Beschwörung der Zukunft und des immerwährenden Fortschritts in der Kunst propagiert.⁹

Nicht zuletzt stellt sich damit der Futurismus als eine Reaktion auf die spezifische politische und gesellschaftliche Situation Italiens an der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert dar. Das industriell unterentwickelte, politisch rückständige und stark von der katholischen Kirche geprägte Italien soll eine radikale Umwälzung erfahren. Für die Rückständigkeit verantwortlich gemacht werden neben den der Tradition verbundenen Intellektuellen das politische System der parlamentarischen

⁷ Vgl. ebd., 13f.

⁸ Ebd., 14.

⁹ Vgl. ebd., 14–16.

Monarchie sowie der Klerus. Gegen sie richten sich die jungen Futuristen.¹⁰

In den geradezu revolutionär erscheinenden technischen Entwicklungen wird der Schlüssel zur Modernisierung der italienischen Gesellschaft gesehen. Während die Männer als potentieller Motor der Technisierung und des Fortschritts angesehen werden, erscheinen die Frauen als Hemmnis dieser Entwicklung.

Das zentrale Anliegen der jungen Künstlergruppe - eine zukunftsweisende Erneuerung der Gesellschaft - drückt sich in dem Namen des „Futurismus“ aus.

Politische Positionen

Dem im ersten futuristischen Manifest bereits subkutan vorhandenen politischen Anspruch verleiht Marinetti noch im gleichen Jahr in seinem ersten politischen Manifest des Futurismus explizit Ausdruck.¹¹ Dieses äußerst knappe Manifest, das in Form von Flugzetteln und Plakaten rasche Verbreitung fand, war anlässlich der Wahlen von 1909 verfasst worden.¹² Auch während der Wahlen von 1913 waren die Futuristen aktiv.¹³ 1918 formierte sich der Futurismus als politische Bewegung neu und Marinetti gründete schließlich die Futuristische

¹⁰ Vgl. ebd., xviii.

¹¹ Perfettis Versuch der Ehrenrettung des Futurismus, indem er auf dessen Nähe zu Syndikalisten und Anarchisten hinweist, vermag angesichts von Marinettis wiederholten Verunglimpfungen des Sozialismus und Anarchismus nicht zu überzeugen. Vgl. Francesco Perfetti, *Futurismus und Faschismus, eine lange Geschichte*, in: Ingo Bartsch/Maurizio Scudiero (Hg.), *...auch wir Maschinen, auch wir mechanisiert!...Die zweite Phase des italienischen Futurismus 1915–1945*, Bielefeld 2002, 162–180.

¹² Vgl. Berghaus in: F.T. Marinetti, *Critical Writings*, 48 oder Manfred Hinz, *Die Zukunft der Katastrophe. Mythische und rationalistische Geschichtstheorie im italienischen Futurismus*, Berlin u.a. 1985, 132. Der vollständige Titel dieses Manifests lautete: „Primo Manifesto Politico Futurista per le Elezioni Generali 1909“. Zum Wortlaut des Manifests vgl. Marinetti, *Critical Writings*, 49f.

¹³ Zum politischen Manifest der Futuristen für die Wahlen 1913 vgl. Manfred Hinz, *Die Zukunft der Katastrophe*, 134f.

Politische Partei.¹⁴ Das Projekt einer eigenen futuristischen Partei wird jedoch bald aufgegeben, um sich dem Faschismus Mussolinis anzuschließen.¹⁵

Obwohl Marinetti Grundgedanken aus dem sozialistischen Lager übernimmt und sich zunächst im revolutionär-syndikalistischen Lager verortet,¹⁶ formuliert er schon sehr früh eine dezidierte Abgrenzung von Strömungen des sozialistischen Spektrums. Sein Manifest „War, the Sole Cleanser of the World“, das die oben bereits zitierte Formulierung aus dem ersten futuristischen Manifest zum Titel hat, beginnt Marinetti mit einer klaren Abgrenzung vom Anarchismus und wendet sich dabei vor allem gegen dessen Pazifismus:

„Anarchy, turning its back on the infinite principle of human evolution, suspends its curving leap only at the absolute ideal of universal peace, at a ludicrous paradise composed of warm embraces, under rustling palm leaves, out in the country.“¹⁷

Die Anspielungen, die dieses Zitat enthält, machen zugleich deutlich, dass Marinetti den Anarchismus für eine

¹⁴ Zu Marinettis politischen Positionen und Aktivitäten nach 1918 vgl. ebd., 135–140.

¹⁵ Eine ausführliche Darstellung der komplexen Beziehung zwischen den Futuristen um Marinetti und dem Faschismus Mussolinis findet sich ebd., 147–155. Hinz zeichnet die Phasen der Kooperation sowie die sich bald daraufhin vollziehende enttäuschte Abwendung der Futuristen vom Faschismus nach, die weniger in einer dezidiert „anti-faschistischen“ Haltung wurzelt als vielmehr in einer Verweigerungshaltung gegenüber den Anpassungsbemühungen des Faschismus an die gegebenen Gesellschaftsstrukturen zum Zwecke eines größeren politischen Erfolges. Zur komplexen Rolle der Futuristen und der unterschiedlichen sich formierenden futuristischen Gruppierungen innerhalb des italienischen Faschismus vgl. die Studie von: Patricia Chiantera-Stutte, *Von der Avantgarde zum Traditionalismus. Die radikalen Futuristen im italienischen Faschismus von 1919 bis 1931*, Frankfurt a. M. 2002. Chiantera-Stutte zeichnet die unterschiedliche Haltung einzelner Mitglieder gegenüber dem Faschismus Mussolinischer Prägung nach, die die Aufspaltung der futuristischen Strömung nach sich zog.

¹⁶ Vgl. Berghaus, *Introduction*, xx.

¹⁷ F. T. Marinetti, War, the Sole Cleanser of the Word, in: ders., *Critical Writings*, 53.

rückwärtsgewandte, naturverbundene, sentimentale Bewegung hält. Darüber hinaus wirft er den Anarchisten Feigheit und Furcht vor Gewalt vor und meint, in ihren Organisationen reaktionäre Strukturen zu erkennen.¹⁸

Auffällig ist, wie eng Marinetti seine politische Polemik gegen den Sozialismus mit einem Hass gegen alles Weibliche verbindet, das er in den linken Strömungen am Werke sieht. Die in allen Ländern Europas und – mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung – auch in Italien erstarkende Frauenbewegung, zu deren Hauptforderungen das Wahlrecht für Frauen gehört, mag diese Furcht vor dem Weiblichen auch im politischen Kontext bedingt haben.

So mündet das oben bereits zitierte Pamphlet in einer Art Klimax schließlich in den Vorwurf des Festhaltens am überkommenen Liebeskonzept:

„But what sets an even wider gap between the Futurist and the anarchistic points of view is the great problem of love, the great tyranny of sentimentalism and lust, from which we wish to liberate mankind.“¹⁹

Die Liebe, die Bindung an die Frau, erscheint Marinetti als das größte Hemmnis im heldischen Aufschwung der Menschheit. Die Aufwertung der Rolle der Frau, wie er sie im Sozialismus und Parlamentarismus beobachtet, ist für ihn aufs engste mit dem Niedergang der Gesellschaft verbunden.

In seiner Streitschrift „Against Sentimentalized Love and Parliamentarianism“ macht er die eigentümliche Gleichung zwischen sentimentalem Liebeskonzept und parlamentarischem Verfall der Gesellschaft auf. Der einleitende Satz dieser Schrift lautet programmatisch: „Our hatred, to be precise, for the tyranny of love, we summed up in the laconic expression ‚scorn for women‘“²⁰

¹⁸ Vgl. ebd., 53f.

¹⁹ Marinetti, War, the Sole Cleanser of the World, in: ders., *Critical Writings*, 54.

²⁰ Marinetti, Against Sentimentalized Love and Parliamentarianism, in: ders., *Critical Writings*, 55.

Eine zweifelhafte Form der Anerkennung spendet er in diesem Zusammenhang den Suffragetten, der Frauenrechtsbewegung, insofern er davon ausgeht, dass mit einem Zugewinn an politischem Einfluss für Frauen, deren Bedürfnis nach Liebe sinke und sie damit nicht länger im Fokus der Sentimentalität stünden.²¹ Zugleich erscheinen ihm die politisch aktiven Frauen einem Trojanischen Pferd gleich, mit dessen Hilfe der Parlamentarismus von Innen heraus zerstört werden könnte.

So begrüßt Marinetti letztendlich den Einzug der Frauen in die Politik, da er sich davon eine Beschleunigung des Niedergangs des parlamentarischen Systems erhofft:

„It is for this reason that I foresee the aggressive entry of women into parliament, with some pleasure. Where could we find a more effective, more excitable dynamite?

[...]

We, who profoundly despise career politicians, are happy to leave parliamentarianism to the spiteful claws of women, because the noble task of finally killing it off is indeed left to them.“²²

Verursacht wird dieser durch die Frauen beschleunigte Niedergang durch eine pazifistische, moralisierende und proklerikale Politik:

„It is very apparent that a government composed of women or one supported by women would drag us fatally down the road of

²¹ Vgl. ebd., 55f.

²² Ebd., 56f. Eva Hesses These, Marinetti sei im Grund ein Unterstützer der Frauenrechtsbewegung gewesen, die sie unter anderem darauf stützt, dass Marinetti der Meinung gewesen sei, man sollte „[d]en Frauen [...] schon deswegen ihren kindischen Wunsch nach dem Wahrecht erfüllen, weil die Mitbestimmung der Frauen das korrupte, undemokratische und verlogene parlamentarische Schein-System endgültig diskreditieren werde.“ (Hesse, 208) scheint auf einer vollkommenen Ignoranz gegenüber dem ironisch-sarkastischen Unterton zu beruhen und erscheint bei einem genauen Blick auf Marinettis Formulierungen in keiner Weise haltbar. (Eva Hesse, *Die Achse Avantgarde – Faschismus. Reflexionen über Filippo Tommaso Marinetti und Ezra Pound*, Zürich 1991.)

pacifism and Tolstoyan cowardice, to the triumph of clericalism and moralizing cant...“²³

Ein weiterer von Marinetti begrüßter Nebeneffekt des wachsenden gesellschaftlichen Einflusses der Frau sieht er in der Auflösung der Familie:

„You will admit, for example, that the victory of feminism, and particularly the influence of women in politics, will end up destroying the family principle. [...] [L]et me tell you that if the family, which stifles all vital energies, is to disappear, then we'll have to try and get along without it.“²⁴

Diese Fokusverschiebung von der politischen Rolle der Frau hin zur Rolle der Frau im privaten Zusammenleben kennzeichnet einige spätere Proklamationen Marinettis.

Marinettis Position zur Ehe und zur Kindererziehung

Marinettis Positionen zu Ehe und Familie, die in seinen politischen Schriften zur Frauenbewegung bereits angeklungen sind, werden in dem Essay „Against Marriage“ von 1919 eigens zum Gegenstand.

In dieser Schrift wird die Ehe als Konsequenz des sentimental Liebesideals betrachtet und ihre Abschaffung gefordert. Die Ehe erzeuge eine alltägliche Agonie, die die Kraft derjenigen verzehre, die gezwungen seien, unter ihrem Joch zu leben, ohne ihr entrinnen zu können.²⁵

Wiederholt fordert Marinetti in seinen Texten, die Beziehung zwischen Mann und Frau einzig auf die Fortpflanzung zu reduzieren.

“The whole enormous business of romantic love is thus reduced to the single purpose of preservation of the species, and physical arousal is at last freed from all its titillating mystery, [...] it becomes merely bodily function, like eating and drinking.”²⁶

²³ Ebd., 57.

²⁴ Ebd., 58.

²⁵ Vgl. Marinetti, *Against Marriage*, in: ders., *Critical Writings*, 309.

²⁶ F.T. Marinetti, *Extended Man and the Kingdom of the Machine*, in: ders., *Critical Writings*, 88. An anderer Stelle heißt es: „We are convinced that

Zur Abtötung der sentimentalen Liebe empfiehlt Marinetti jungen Männern, schnell wechselnde, zufällige sexuelle Begegnungen mit Frauen.²⁷

Anders als frühere Texte, beschränkt sich diese Schrift nicht darauf, utopische Ideale zu formulieren oder im poetisch-radikalen Duktus die Umwälzung der Gesellschaft zu fordern. Vielmehr werden hier zugleich sehr konkrete Modelle für eine Gesellschaft formuliert, in der das Zusammenleben nicht mehr durch die Familie strukturiert ist. So ergeht die Forderung nach staatlichen Erziehungsanstalten, in denen die Kinder aufgezogen werden sollen, anstatt im elterlichen Familienverbund.²⁸ Die Vorteile dieser Form von Erziehung sieht Marinetti vor allem bei der Ausbildung der Söhne. Zum einen sollen sie dem verhätschelnden Einfluss der Mütter entzogen werden, zum anderen soll eine strikte Trennung von Mädchen und Jungen die Verweichlichung der Männer verhindern. So heißt es:

“That atmosphere of endless sniveling and clinging to skirts and obsessive kissing which is the stuff of early childhood will be abolished entirely.”²⁹

Und wenige Zeilen weiter führt er fort:

“Male children - in our opinion - must develop separately from little girls, so that their early games are unequivocally masculine, which is to say, totally devoid of all cloying affections, of all womanish refinements. They must be lively, combative, muscular, and violently dynamic. Male and female children living in

love – sentimentalism and lust – is the least natural thing in the world. All that’s natural and important in it is the coitus, whose goal is the futurism of the species.“ (Marinetti, *Against Sentimentalized Love and Parliamentarianism*, in: ders., *Critical Writings*, 55) Einzig den Geschlechtsakt lässt Marinetti als natürliches Verhältnis zwischen Mann und Frau gelten, der ausschließlich zur Fortpflanzung der Menschheit funktionalisiert wird.

²⁷ Vgl. Marinetti, *Extended Man and the Kingdom of the Machine*, in: ders., *Critical Writings*, 88.

²⁸ Vgl. Marinetti, *Against Marriage*, in: ders., *Critical Writings*, 310f.

²⁹ Ebd., 311.

the same environment is always the cause of retarded development in the character of the male [...].³⁰

Die Vision vom Übermenschen und vom gebärenden Mann

Neben der Reduzierung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau auf die Fortpflanzung treibt Marinetti noch eine Vorstellung ganz anderer Art um: utopisch erklärtes Ziel ist die Möglichkeit der gänzlichen Unabhängigkeit des Mannes von der Frau – auch bezüglich der Reproduktion.

Angelehnt an eine bis ins 17. Jahrhundert zurückreichende Tradition der Maschinenmenschen und angeregt durch das Aufblühen dieser Visionen in der zeitgenössischen Literatur,³¹ beschwört auch Marinetti unermüdlich die utopische Hoffnung auf die Schöpfung eines mechanischen Sohnes ohne die

³⁰ Ebd., 311. Gerade in Marinettis Äußerungen gegen die Ehe scheint auch die Forderung nach einer Emanzipation der Frau durchzuscheinen. Etwa wenn er schreibt: „Woman does not belong to man but rather to the future and to the development of the human race. We want a woman to love a man and to give herself to him only for as long as she wishes; and then, unfettered by any contract or moralizing tribunal, give birth to a creature that society must educate physically and intellectually up to the high concept of Italian freedom.“ Daraus aber einen Feminismus ableiten zu wollen, wie es Francesco Perfetti tut, der unterstellt, Marinettis „Antifeminismus“ sei nicht als „voreingenommene Einstellung gegen die Frau“ zu lesen, sondern fordere vielmehr, dass die Frau „dieselben Rechte des Mannes erhalten sollte, angefangen mit dem Wahlrecht, und die von der ehemännlichen Gewalt befreit und durch Scheidung und Abwertung der Einrichtung Ehe dankte der allgemeinen Durchsetzung der freien Liebe geschützt wurde.“ (Francesco Perfetti, *Futurismus und Faschismus, eine lange Geschichte*, in: Ingo Bartsch, Maurizio Scudiero (Hg.), ...*auch wir Maschinen, auch wir mechanisiert!...Die zweite Phase des italienischen Futurismus 1915–1945*, Bielefeld 2002, 162–180, hier 169, erscheint mir vor dem Hintergrund der wiederholten, dezidiert misogynen Äußerungen Marinettis jedoch nicht haltbar und einer apologetischen Haltung geschuldet zu sein, die sich durch Perfettis gesamten Text zieht.

³¹ Vgl. Ingo Bartsch, *Der mechanisierte Mensch in der Ideologie des Futurismus*, in: Ingo Bartsch/Maurizio Scudiero (Hg.), ...*auch wir Maschinen, auch wir mechanisiert!...Die zweite Phase des italienischen Futurismus 1915–1945*, Bielefeld 2002, 40–46, hier 42.

Hilfe der Frau: „We’ve even dreamt of one day being able to create our own mechanical son, fruit of pure will, synthesis of all the laws the discovery of which science is about to hurl down upon us.“³²

Bereits sein Roman „Marfaka, der Futurist“ hat diese Vision vom menschlich-mechanischen Hybridwesen, das ohne eine Frau gezeugt - oder besser: geschaffen - wird, zum Gegenstand. Die sich über 170 Seiten erstreckenden Gewalt- und Sexualitätsexzesse gipfeln schließlich in der Geburt „Gazourmahs“, Marfakas übermenschlichen Sohnes. Der als gewaltiger, potenter Koloss beschriebene Übermensch ist mit zwei Flügeln versehen, die es ihm ermöglichen, sich über die Welt zu erheben und, während die Welt in einem apokalyptischen Vernichtungsszenario zu seinen Füßen zu Grunde geht, schwingt er sich in die Lüfte und entflieht allen Begrenzungen.³³

Auch der Text „Extended Man and the Kingdom of the Machine“ von 1910 ist dieser Utopie gewidmet. Und auch hier wird wieder die Frau durch die Maschine ersetzt. So tritt an die Stelle der in der Literatur fest etablierten Verbindung zwischen Frauen und Schönheit das Konzept der mechanischen Schönheit.³⁴ Die Liebe zur Frau soll durch die Liebe zur Maschine ersetzt werden.

Die Maschine soll es dem Mann ermöglichen, sich über seine natürlich gegebenen Schwächen und Beschränkungen zu erheben. Diese neue, nicht-menschliche Spezies der Maschine soll dabei alle dem heldischen Mann zugeschriebenen Eigenschaften bis zur Perfektion in sich vereinen.

„[I]t has to be acknowledged that we aspire to the creation of a nonhuman species in which moral anguish, goodness, affec-

³² Marinetti, Against Sentimentalized Love and Parliamentarianism, in: ders., *Critical Writings*, 59.

³³ Vgl. Marinetti, *Marfaka, der Futurist. Afrikanischer Roman*, aus dem Französischen von Michael von Killisch-Horn u. Janina Knab, München 2004, bes. 157–174.

³⁴ Vgl. Marinetti, Extended Man and the Kingdom of the Machine, in: ders., *Critical Writings*, 85.

tion, and love, the singular corrosive poisons of vital energy, the only off-switches of our powerful, physiological electricity, will be abolished. [...] This nonhuman, mechanical species, built for constant speed, will quite naturally be cruel, omniscient, and warlike.“³⁵

Voraussetzung für ein solches grausames, rücksichtsloses Verhalten ist das Ausschalten allen (Mit-)Gefühls. Dies ist zugleich die logische Konsequenz der Konstruktion des Maschinen-Menschen, dessen Funktion alleine auf Mechanik beruht, ohne dass er an der menschlichen Emotionalität Anteil hat:

„In order to prepare for the formation of the nonhuman, mechanical species of extended man, through the externalization of his will, it is very important that the need for affection, which man feels in his veins and which cannot yet be destroyed, be greatly reduced. The man of the future will reduce his heart to its proper function of blood distribution.“³⁶

Es ist dieser Mensch ohne alle Emotion, der als Idealbild des Heldischen, des Männlichen heraufbeschworen wird.

Die kulturhistorischen Wegbereiter von Marinettis Denken

Marinetti entwickelt diese Gedanken und Konzeptionen nicht frei von jeglichen Vorbildern. Viele der Positionen, die er – in radikalierter und eigentümlich verschränkter – Weise artikuliert, waren im philosophisch-theoretischen Diskurs der Jahrhundertwende bereits formuliert.

Auffällig an Marinettis Schriften ist vor allem, dass er politisch-gesellschaftliche Positionen mit den zu Beginn des Jahrhunderts virulenten Vorstellungen und Konzeptionen der Lebensphilosophie und der Vision vom neuen Menschen ver schwistert.

Exemplarisch möchte ich anhand von zwei Schlüsseltexten der Jahrhundertwende, Georges Sorels anarchistisch-sozialistischer Abhandlung *Über die Gewalt* sowie Friedrich Nietzsches *Zur Genealogie der Moral*, zwei Autoren, die immer

³⁵ Ebd., 86.

³⁶ Ebd., 87.

wieder als Marinettis Gewährsmänner herangezogen werden, Marinettis Rezeption und eigentümliche Amalgamierung zweier unterschiedlicher Denkrichtungen aufzeigen.

Als erstes Beispiel soll Georges Sorels anarchistisch-sozialistische Abhandlung *Über die Gewalt* betrachtet werden. In dieser Schrift über den Klassenkampf wird das Phänomen der Gewalt in seinen historisch unterschiedlichen Ausprägungen analysiert und in seinen veränderten Formen und Funktionen innerhalb der Gesellschaft diskutiert. Ganz im Stil der intellektuellen Abhandlungen werden die Schriften und Positionen bedeutender Gewährsmänner zitiert und diskutiert. So viel Argumentieren und historisches Herleiten muss jeden Ausbruch emphatisch-aufrührerischer Parolen im Keim ersticken. Wer in diesem Text hymnische Verherrlichungen von Gewaltexzessen erwartet, wie man sie in Marinettis Schriften findet, wird enttäuscht.

Dabei lassen sich bei Sorel durchaus Argumentationsmuster identifizieren, die bei Marinetti wiederkehren. Das zentrale Denkmodell, das Marinetti von Sorel übernimmt, dürfte dabei wohl in der Kritik am Parlamentarismus liegen. So schreibt etwa Sorel über die Parlamentarier:

„Wir wollen nunmehr untersuchen, wie die parlamentarischen Versammlungen wirken. Lange Zeit hindurch hat man gemeint, daß ihre hauptsächlichste Bedeutung darin läge, die höchsten Fragen sozialer Organisation und insbesondere die Verfassungen zu beurteilen.“³⁷

Dabei kommt er zu dem ernüchternden Ergebnis:

„Aber immerhin beschäftigt man sich öfter mit Gesetzen über das Geschäftsleben oder mit sozialen Maßregeln: dann tritt die Eselei unserer Volksvertreter in ihrem vollen Glanze ans Licht: Minister, Präsidenten, Berichterstatter von Ausschüssen und Spezialisten wetteifern dann um den Preis des höchsten Stumpfsinns.“³⁸

³⁷ Georges Sorel, *Über die Gewalt*, Frankfurt a. M. 1981, 170f.

³⁸ Ebd., 171.

Für Sorel sind diese Leute Vertreter der „Kleinwissenschaft“, die wiederum mit der universitären Bildung im Bunde steht:

„Die ‚Kleinwissenschaft‘ hat eine fabelhafte Menge von Trugschlüssen erzeugt, denen man alle Augenblicke auf seinem Wege begegnet und die bei Leuten mit der dürftigen und albernen Bildung, wie sie die Universität verleiht, einen wunderbaren Erfolg davontragen.“³⁹

In dieser Kritik am bestehenden politischen System drückt sich zugleich auch eine Ablehnung der akademischen Eliten und des universitären Systems aus, die Marinetti ebenfalls adaptiert.

In dieser – gewiss politisch nicht eben unbedeutenden – ablehnenden Haltung gegenüber dem Parlamentarismus und den Gelehrten scheint sich Marinettis Adaption anarchistischer Positionen Sorelscher Prägung weitestgehend zu erschöpfen.

Was bei Sorel aber ein Problem des Klassenkampfes ist, innerhalb dessen die Geschlechterdifferenz überhaupt nicht zum Thema wird, formuliert Marinetti zum Geschlechterkampf um.

Ein anderer, vielleicht ungleich wichtigerer (Vor-)Denker war für Marinetti zweifelsohne Friedrich Nietzsche.⁴⁰ Anhand von Nietzsches Schrift *Zur Genealogie der Moral* sollen im Folgenden zentrale Positionen Nietzsches aufgezeigt werden, die Eingang in Marinettis Schriften gefunden haben.

Anders als der politisch aktive Sorel geht es Nietzsche weniger um konkrete Fragen politisch-gesellschaftlicher Veränderung. Er fragt vielmehr als Philosoph nach dem Ursprung der Moral und ihren zentralen Konzepten von „Gut“ und „Böse“ sowie dem damit zusammenhängenden „schlechten Gewissen“. Nicht ohne ein gehöriges Maß an Kühnheit stellt Nietzsche zwei unabhängige, miteinander konkurrierende Etymologien der Begriffe von „gut“ und „böse“ bzw.

³⁹ Ebd., 172.

⁴⁰ Manfred Hinz verweist auf Marinettis Nietzsche-Rezeption, die im Rahmen der italienischen Nietzsche-Rezeption zu sehen ist, die durch D’Annunzio initiiert wurde. Vgl. Manfred Hinz, *Die Zukunft der Katastrophe*, 81–83.

„schlecht“ gegenüber. Während er in einer ersten Linie den Ursprung der Begriffe aus dem Selbstverständnis der Herrschenden, einer „Herren-Rasse“⁴¹ herleitet, wonach „gut“ „vornehm“ oder „edel“⁴² meint, sei die zweite Herkunftslinie dieser Begriffe in Konkurrenz zur ersteren entwickelt worden. So hätten die Schwachen, Kranken, Unterdrückten eine dazu gegenläufige Moral entwickelt, die auf einer Umwertung der von der Herrenmoral etablierten Werte beruhe. Die Beschreibung der Herrenmoral enthält dabei gleich ein ganzes Set an Motiven, die sich wiederholt auch in Marinettis Schriften finden:

„Die ritterlich-aristokratischen Werthurtheile haben zu ihrer Voraussetzung eine mächtige Leiblichkeit, eine blühende, reiche, selbst überschäumende Gesundheit, sammt dem, was deren Erhaltung bedingt, Krieg, Abenteuer, Jagd, Tanz, Kampfspiele und Alles überhaupt, was starkes, freies, frohgemuthes Handeln in sich schliesst.“⁴³

Auch die Rede von der (blonden) „Bestie“, einem von Marinetti nur zu gerne verwendeten Ausdruck für den zügellos rasenden, kriegerischen Mann, findet sich in Nietzsches Schrift wiederholt.⁴⁴

Die Opfer dieser starken Rasse hätten sich, so Nietzsche, zu ihren Gunsten ein entgegengesetztes Moralkonzept entwickelt:

„Der Sklavenaufstand in der Moral beginnt damit, dass das *Ressentiment* selbst schöpferisch wird und Werthe gebiert: das *Ressentiment* solcher Wesen, denen die eigentliche Reaktion, die der That versagt ist, die sich nur durch eine imaginäre Rache schadlos halten. Während alle vornehme Moral aus einem triumphirenden Ja-sagen zu sich selber herauswächst, sagt die

⁴¹ Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, in: ders., *Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Kritische Studienausgabe*, hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari, München u.a. ³1988, 264.

⁴² Ebd., 261.

⁴³ Ebd., 266.

⁴⁴ Vgl. z.B. ebd., 275: „Auf dem Grunde aller dieser vornehmen Rassen ist das Raubthier, die prachtvolle nach Beute und Sieg lüstern schweifende *blonde Bestie* nicht zu verkennen“ (Hervorhebung im Original).

Sklaven-Moral von vornherein Nein zu einem ‚Ausserhalb‘ zu einem ‚Anders‘, zu einem ‚Nicht-selbst‘: und dies Nein ist ihre schöpferische That. Diese Umkehrung des werthesetzenden Blicks.⁴⁵

Die Moral der Unterdrückten, Schwachen, sei ursprünglich von der Kaste der Priester entwickelt und dem priesterlich orientierten Volk schlechthin, den Juden,⁴⁶ (man bemerke den subkutanen Antisemitismus), entwickelt und durch das Christentum aufgegriffen und verbreitet worden,⁴⁷ so dass sich diese „Sklaven-Moral“ schließlich durchgesetzt und die „Herrn-Rasse“ über Jahrhunderte zu versklaven verstanden habe.

In Nietzsches Schriften scheint nicht nur Marinettis Antiklerikalismus, sondern auch seine Ablehnung der Philosophen und Gelehrten und letztlich auch seine Misogynie sein bzw. ihr Vorbild zu haben. Die Frau, die bei Nietzsche eher eine Nebenrolle in der Gruppe der Schwachen und Kranken spielt, wird bei Marinetti zum Inbegriff alles Dekadenten.

Nicht zuletzt findet sich bei Nietzsche auch ein dezidiertes Interesse an der Kunst, das Marinettis Aufmerksamkeit wecken musste.

Marinetti verbindet nun die politischen Forderungen nach Revolution und einer grundlegenden Umwandlung der politischen Verhältnisse mit den Visionen einer neuen Moral und eines neuen Menschenbilds.

Das Konkret-Politische wird mit dem Philosophisch-Idealen amalgamiert. Aus dieser eigentümlichen Verschwisterung entsteht das merkwürdig utopisch, mitunter geradezu grotesk Anmutende in Marinettis Forderungen. Hierin liegt auch der

⁴⁵ Ebd., 270f.

⁴⁶ Vgl. ebd., 286: „Die Juden [...] waren jenes priesterliche Volk des Resentiment par excellence“

⁴⁷ „Dieser Jesus von Nazareth, als das lebhaftes Evangelium der Liebe, dieser den Armen, den Kranken, den Sündern die Seligkeit und den Sieg bringende ‚Erlöser‘ – war er nicht gerade die Verführung in ihrer unheimlichsten und unwiderstehlichsten Form, die Verführung und der Umweg zu eben jenen *jüdischen* Werthen und Neuerungen des Ideals“ (Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, 268f, Hervorhebung im Original)

literarische Charakter der Schriften Marinettis begründet, die sich selbst dann noch in fiktionalen Bildwelten zu ergehen scheinen, wenn sie vorgeben, politischen Anspruch zu erheben.

So unterscheiden sich Marinettis Schriften nicht zuletzt dadurch von den philosophischen und politischen Abhandlungen seiner Vorbilder, dass er seine Begriffe gerne schlagwortartig verwendet, Pathos und Polemik treten an die Stelle argumentativer Begründung. Die den theoretischen Abhandlungen entnommenen Begrifflichkeiten fügt Marinetti in literarisch anmutende Bildwelten ein. Auf diese Weise entstehen archetypische Konzeptionen, in denen der Mann – in geradezu anachronistischer Weise – den antiken Heldenvorbildern gemäß überhöht und die Frau als stellvertretend für alles Schwache degradiert werden kann.

Marinettis Schriften als Amalgamierung von Literatur und Politik

Wie ein roter Faden durchzieht die Vision vom heroischen, kämpferischen Mann, die ihre utopische Steigerung im hybriden Maschinen-Menschen erfährt und deren Verwirklichung allein die sentimentale Liebe zur Frau im Wege steht, Marinettis Werk.

Schaut man noch einmal genau hin, wem Marinetti die Schuld für die Vorstellung von und die Sehnsucht nach sentimentaler Liebe und Überhöhung der Frau zuweist, so sind es weder gesellschaftliche Kräfte, wie etwa die Konservativen und Akademiker, noch die Kleriker – nicht also jene gesellschaftlichen Kräfte, die er beständig als Feindbilder beschwört –, sondern die Dichter seien es gewesen, die den Topos der von Liebe geprägten Mann-Frau-Beziehung etabliert hätten.⁴⁸ Metonymisch steht für dieses in der romantisch-symbolistischen Tradition stehende Liebeskonzept in Marinettis

⁴⁸ Vgl. Marinetti, *Extended Man and the Kingdom of the Machine*, in: ders., *Critical Writings*, 87f.

Schriften immer wieder der Mondschein – Sinnbild für das Weiblich-Mystische –, dem die technische Entwicklung, repräsentiert durch die Glühbirne, entgegengesetzt wird. Schon die Metaphorisierung der künstlichen Leuchtkörper als „elektrische Monde“, welche die Bildbereiche der Technik und des Natürlich-Romantischen miteinander verbindet, zeigt, dass Marinetti dem romantisch geprägten Geschlechter- und Gesellschaftsbild ebenfalls mit literarischen Mitteln zu begegnen versucht.

So sollen sich nach der Vorstellung Marinettis Literatur und Politik im Kampf für den Neuen Menschen verschwistern.⁴⁹

Entsprechend integriert er politische, gesellschaftstheoretische und philosophische Fragestellungen und Positionen, die die zeitgenössischen Diskurse prägten, in seine eigene futuristische Konzeption, die er literarisch ausgestaltet.

In einem eindrücklichen Bild, das den genauen Kenner des Futurismus, Walter Benjamin, zu seiner Figur des Angelus Novus inspiriert haben mag, verdichtet Marinetti seine Vorstellung vom Zusammenspiel der beiden Triebkräfte der Literatur und der Politik. Politik und Literatur werden hier als zwei komplementäre Flügel vorgestellt, die – angetrieben von dem gleichen „übermenschlichen Gift“ – den Motor bilden, mit dessen Hilfe das gemeinsame Ziel der „Apotheose der Zukunft“ angesteuert werden kann.

“The opposite wings of politics and literature, beating with frantic intensity, will yet again sweep away the smoke-filled skies of human sacrifice. Trade unionists all, whether of manual labor or of the intellect, of life and of art, destroyers and creators together, realistic or idealistic anarchists, propelled by the same superhuman intoxication, toward the common apotheosis of the Future!”⁵⁰

⁴⁹ Bezüglich der Relevanz einer Verschmelzung von Kunst und Politik, oder wie Patricia Chiantera-Stutte mit den Worten Walter Benjamins schreibt, der „Ästhetisierung der Politik“ vgl. Chiantera-Stutte, *Von der Avantgarde zum Traditionalismus*, 16f.

⁵⁰ F.T. Marinetti, *Our Common Enemies*, in: ders., *Critical Writings*, 52.

Auffällig ist in diesem Zitat nicht zuletzt die religiöse Sprache – dem vehementen Kampf gegen den Klerus zum Trotz. Marinetti sieht in der Literatur die Wurzel allen gesellschaftlichen Übels und propagiert seine neuen Thesen doch literarisch, er verachtet den Klerus und bedient sich säkularisierter religiöser Topoi zum Ausdruck seiner Ideen. Diese Aporien scheinen geradezu symptomatisch für den Futurismus und seine Positionsbestimmungen zu sein – nicht zuletzt auch für seine eigentümliche Verschmelzung von Literatur und Politik.